

Die beiden biblischen Gestalten, die am meisten den Advent und damit das Kommen Gottes in unsere Welt verkörpern, sind Maria und Johannes der Täufer. Deswegen prägen die beiden auch die Evangelien der Adventssonntage. Zum 4.Advent ist es immer Maria, heute zum 2. und auch am nächsten Sonntag zum 3.Advent ist es Johannes.

Johannes der Täufer stellt dabei eine Brücke dar vom Alten zum Neuen Testament. Einerseits trägt er noch alle Züge eines alttestamentlichen Propheten und ist damit sozusagen der letzte der biblischen Propheten. Nicht ohne Grund kündigt er im heutigen Evangelium die Botschaft des Neuen Testaments mit Worten des Alten an. "Eine Stimme ruft: In der Wüste bereitet den Weg des Herrn! Ebnet ihm die Straße!"(Jes 40,3; Lk 3,4) Im Alten Testament kündigt mit diesen selben Worten Jesaja die Rückkehr des Gottesvolks aus dem babylonischen Exil an und damit den Beginn einer neuen Heilszeit für Israel. Im Neuen Testament wird diese Verheißung von Israel auf **a l l e** Menschen ausgedehnt: "Alle Menschen werden das Heil Gottes schauen"(Lk 3,6) ruft Johannes seinen Zuhörern zu.

Ich glaube, das kann uns gerade in der Bußzeit des Advents auf einen Aspekt von "Um-kehr" hinweisen, den wir häufig übersehen. Umzukehren muß nicht unbedingt heißen, etwas völlig Neues und Unbekanntes anzufangen. Es kann auch heißen, einen Rückblick zu halten und sich zu erinnern, wo wir schon einmal eine Veränderung erfahren haben, die uns gutgetan und uns weitergebracht hat, wo und wie uns in unserem Leben schon einmal aus einer schwierigen Situation geholfen wurde und wie uns daraus neuer Mut zur Zukunft erwachsen ist.

Um-kehren könnte dann heißen, sich zu fragen: Wann, wo und wie sind bei mir schon einmal "krumme Lebenswege"(Lk 3,5!) wieder gerade und eben geworden und es hat sich gezeigt, daß Gott - wie das Sprichwort sagt - wirklich "auf krummen Zeilen gerade schreibt". Wo hat sich bei mir schon einmal in einer scheinbar ausweglosen Wüstensituation (Lk 3,4!) ganz wider Erwarten eine Spur Gottes aufgetan und alles wurde gut. Bestimmt fällt da allen etwas ein. Es ist - fast - alles schon einmal dagewesen. Es gibt nichts, was völlig hoffnungslos ist.

Zu diesem heutigen Evangelium fällt mir nun noch ein Zweites auf. Meistens verstehen wir unter "Advent" **u n s e r e n** Weg, unsere Vorbereitungszeit, damit **w i r** gut zum Weihnachtsfest hinkommen. In der Predigt des Johannes aber geht es

um Gottes Weg zu uns. Es geht also im übertragenen Sinn darum, wie Gott an Weihnachten am besten zu uns kommen kann.

Dazu wäre dann noch einmal an das Predigtthema vom letzten Sonntag zu erinnern. Steht nicht womöglich heute das, was wir für geeignete Festvorbereitungen halten, gerade der Ankunft Gottes am meisten im Weg? Sind nicht die vorweihnachtliche Hektik und der Streß, in die wir uns jetzt allzu oft selbst hineinzusteigern pflegen, ein Haupthindernis für ein wirkliches Kommen Gottes? Erstickt nicht die Lautstärke, die uns im Vorweihnachtstrubel umgibt, die leise Stimme Gottes?

Die Forderung des Johannes, alle Unebenheiten auf dem Weg abzutragen, könnten wir einmal auf unsere Weihnachtsbräuche überhaupt beziehen. Wir haben ja die seltsame Tendenz, gerade zu Weihnachten an irgendwelchen altgewohnten Traditionen starr festzuhalten, als ob sonst die Welt unterginge.

Sei es ein bestimmtes Essen, das unbedingt am Heiligen Abend auf dem Tisch stehen muß, seien es die Geschenke, die "ausgetauscht" werden müssen (und wehe, es wird jemand vergessen!), oder seien es die Weihnachtsbesuche, die mit Gewalt am Fest bei sämtlichen lieben Verwandten zu absolvieren sind. (Könnte man sie nicht einmal auf die viel ruhigeren Tage "zwischen den Jahren" verschieben?) Weihnachten verläuft dann nach dem Motto "the same procedure as every year".

Sicher waren derartige häufig ganz persönlichen Bräuche und Familientraditionen irgendwann einmal sinnvoll. Aber ist es in allen Fällen immer noch so? Ob sich nicht manche davon inzwischen eher in "Straßensperren" für Gott verwandelt haben? Könnte es nicht sein, daß Gott dieses Jahr in einer ganz neuen Spur zu uns kommen möchte, die es zu entdecken gilt?

Bis zum Fest vergehen noch gut 2 Wochen. Gerade genug Zeit, um zu Hause miteinander zu überlegen und zu planen: Wie wollen wir dieses Jahr unseren persönlichen Heiligen Abend und unsere persönlichen Weihnachtstage gestalten? Was könnten wir dieses Mal dabei weglassen? Was könnten wir dafür neu versuchen? Vielleicht findet dann unser Gott, der jedes Jahr neu für uns Mensch werden will, den Weg zu uns viel besser?